

ZfSÖ

ZEITSCHRIFT FÜR SOZIALÖKONOMIE

ONLINE

REZENSION | ONLINE 10.03.2023

Sandrine Dixson-Declève, Owen Gaffney, Jayati Ghosh, Jorgen Randers, Johan Rockström, Per Espen Stoknes

Earth for All – Ein Survivalguide für unseren Planeten

Der neue Bericht an den Club of Rome

München: oekom Verlag, 2022. 256 Seiten

60. Jahrgang 2023

Herausgeber + Copyright: Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung
in Zusammenarbeit mit der Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft 1950 e.V.

Kontakt: Dipl. Ökonom Werner Onken — verantwortlich —
Weitzstr. 15, 26135 Oldenburg | Telefon: 0441-36 111 797 [AB]

E-Mail: onken@sozialoekonomie.info

Text/Bildbearbeitung: Vlado Plaga

Mit diesem Buch über die kollektive Zukunft der Menschheit schreibt eine Gruppe von Wissenschaftler:innen, die sich in der 2020 gegründeten „Earth4All-Initiative“ engagieren, in gewisser Weise den ersten Bericht an den Club of Rome fort („Die Grenzen des Wachstums“, 1972), der bereits die drohende Überlastung unseres Planeten thematisierte. Das dort verwendete und aus heutiger Sicht „prognosestarke“ systemdynamische Modell wurde weiterentwickelt. Es erlaubt nun auch Analysen von einkommensschwachen Ländern („Süden“) und einkommensstarken Ländern („Norden“). Auf der Basis des Modells werden zwei Zukunftsszenarien beschrieben. Erstens: die Menschheit reagiert auf die planetarische Krise wie bisher („Too Little Too Late“). Zweitens: es wird ein tiefgreifender und unverzüglicher Wandel eingeleitet („Giant Leap“). Die Szenarien unterscheiden sich deutlich in Bezug auf das Wohlergehen und die ungleichheitsinduzierten sozialen Spannungen. Die zentralen Aussagen und Schlussfolgerungen werden im Buch allerdings so präsentiert, dass sie auch ohne Modellhintergrund verständlich sind.

Den Autoren zufolge steht die Zivilisation an einem Scheideweg. Nur durch Systemtransformation sei ein planetarischer Notstand überwindbar. Die Autoren wollen zeigen, dass dies möglich ist. Sie beschreiben fünf „Kehrtwenden“, die für globale Gerechtigkeit auf einem gesunden Planeten erforderlich erscheinen, und geben dazu politische Handlungsempfehlungen. Es geht dabei um

- Beendigung der Armut im globalen Süden,
- Beseitigung der hohen Ungleichheit (überall),
- Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit bzw. Gleichstellung der Frauen,
- Aufbau einer regenerativen und naturverträglichen Landwirtschaft,
- eine umfassende Energiewende.

Diese Ziele können, den Autoren zufolge, bis 2050 erreicht werden, wenn die Regierungen deutlich aktiver werden und auf den „Giant-Leap-Pfad“ einschwenken. Die für einen erfolgreichen Wendeprozess jeweils verfügbaren politischen Hebel werden ausführlich beschrieben.

Die „Armutskehrtwende“ erfordert demnach eine Erweiterung des politischen Spielraums für die Regierungen des Südens durch Schuldenerlass seitens des Nordens. Der internationale Währungsfonds könnte dem Süden überdies durch zusätzliche Sonderziehungsrechte helfen. Nötig ist auch eine fairere Handelsordnung. Das im

WTO-Rahmen geschaffene System zum Schutz geistiger Eigentumsrechte sollte gelockert werden, damit der Süden besseren Zugang zu Technologien bekommt. In Handelsabkommen sollten CO₂-Emissionen verursachungsgerecht (also stärker dem Norden) angelastet werden. Und das Infant-Industry-Modell sollte reaktiviert werden – also Schutzzölle für noch nicht wettbewerbsfähige Industriesektoren in Südländern. Die „Ungleichheitskehrtwende“ erfordert eine stärkere Steuerprogression bei Einkommen, Vermögen und Erbschaften, eine Stärkung von Arbeitnehmer-Vertretungen und Mitbestimmung sowie die Einführung eines allgemeinen Grundeinkommens, finanziert z.B. aus einer CO₂-Abgabe. Ziel ist, dass jeweils die reichsten 10% einer Gesellschaft maximal 40% des Einkommens auf sich vereinigen. Probleme der Ungleichheit sind unter anderem der (nicht zuletzt klimaschädliche) Überkonsum der Reichen und die Konzentration von Macht, die weitere Ungleichheit begünstigt.

Die „Ermächtigungskehrtwende“ zur Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit ist nicht nur eine Frage von Gleichberechtigung, sondern trägt auch zu einer moderateren Entwicklung der Weltbevölkerung bei und damit zu einer klimapolitischen Entlastung. Ziele sind hier der gleichberechtigte Zugang zu Bildung, zu Führungspositionen sowie zu finanzieller Unabhängigkeit und Absicherung, z.B. mit Blick auf ein Grundeinkommen und auf Renten.

Die „Ernährungskehrtwende“ erfordert eine Umstellung auf regenerative bzw. ökologische Landwirtschaft, zugleich aber den Verzicht auf Ausweitung der Anbauflächen, insofern Effizienzsteigerung, z.B. mittels neuer Anbautechniken. Ferner geht es um Reduktion der Nahrungsmittelverschwendung und geänderte Ernährungsweisen (z.B.: weniger Fleisch). Das Ergebnis wären eine höhere Ernährungssicherheit und reduzierte Wasser- und Düngerverbräuche. Dies muss freilich gegen Verbraucher, die sich „westlich“ ernähren wollen, und gegen bestehende Subventions- und Regulierungspraktiken durchgesetzt werden.

Die „Energiekehrtwende“ besteht in einer vollständigen Elektrifizierung und dabei ausschließlichen Nutzung von erneuerbaren Energien. Diesen Prozess sehen die Autoren bereits angestoßen. Mit zunehmender Verbreitung sinken die Kosten der Erneuerbaren, was deren weitere Verbreitung fördert. Es muss nur schneller und global gerecht gehen. Die Vermögenden sollen für ihren fossilen Energiehunger bezahlen müssen. Die Subventionierung fossiler Energien muss aufhören, Investitionen in „grüne“ Energieinfrastrukturen (z.B. Stromleitungen) müssen zunehmen. Am Ende kann es erneuerbare Energien im Überfluss geben.

Viele Fehlentwicklungen sind, den Autoren zufolge, kapitalismus- bzw. systemgetrieben, u.a. ausgelöst durch schuldenerschaffende Geldschöpfung seitens privater Banken. Oft werden produktive, natürliche und soziale Gemeingüter (Infrastruktur, Land und

Naturkapital, gemeinsam genutztes Wissen) privat angeeignet. Dadurch entwickelt sich eine „parasitäre“ und ungerechte „Rentenökonomie“. Bei dem erforderlichen „Neustart des wirtschaftlichen Betriebssystems“ geht es somit um den (Wieder-)Aufbau eines Systems, das Gemeingüter wertschätzt, z.B. durch öffentliche Investitionen. Wird die Nutzung von natürlichen Gemeingütern mit öffentlichen Abgaben belegt, lässt sich zudem aus den Einnahmen ein Bürgerfonds finanzieren, der dabei hilft, die Dividende der natürlichen Gemeingüter gleichmäßig an alle auszuschütten. Die Wohlfahrt eines Landes kann vor diesem Hintergrund - alternativ zum BIP - auch am Bestand an Gemeingütern gemessen werden.

Die Autoren sehen Chancen für einen Neustart und verweisen auf positive Kräfte wie soziale Bewegungen (etwa „Fridays for Future“) und ökonomisch-technologische Kippunkte (absehbarer Siegeszug der Erneuerbaren).

Kritisch ist aus wachstumsskeptischer Sicht zu sehen, dass die Autoren die Idee eines grünen Wachstums für möglich und anstrebenswert halten. Und: für die beschriebenen Kehrtwenden müssen politische Mehrheiten gefunden werden – oft gegen die Interessen von Vermögenden. Hier hätte man sich teilweise konkretere Ideen zur Überwindung von Hürden und Hindernissen gewünscht. Wie kann es z.B. gelingen, einen wirksamen Schuldenschnitt, eine fairere Handelsordnung, eine höhere Steuerprogression oder Abgaben auf die Nutzung von Gemeingütern (international) zu vereinbaren und durchzusetzen, wo doch jeweils starke Interessen dagegenstehen? Dennoch ist „Earth for All“ eine Pflichtlektüre für alle, die wissen wollen, wie sich eine gute Zukunft für die Menschheit realisieren lässt.

Prof. Dr. Johann Walter
Westfälische Hochschule Gelsenkirchen
E-Mail: Johann.Walter@w-hs.de